

**„Mein Nietzsche“ – Projektträger: Nietzsche-Forum München e.V.**

## **Mein Nietzsche Erlebnis**

**Einsender:**

**Markus Streichardt**

**Universität: BTU-Cottbus**

**Studiengang: Kultur und Technik**

**4. Semester**

**Anschrift:**

**Berliner Str.61**

**13189 Berlin**

**Email: [m.streichardt@gmx.de](mailto:m.streichardt@gmx.de)**

Liest man als junger Abiturient „Also sprach Zarathustra“ unbefangen und ohne Vorkenntnisse, so ist es wohl unmöglich, Nietzsche nicht als „militanten Individualisten“<sup>1</sup> zu verstehen. Beeindruckend war hierbei nicht nur die Radikalität, die den vorgetragenen Gedanken innewohnte, Bekanntes und Gegebenes zu negieren, sondern in gleicher Maßen die Art und Weise, das *Wie*. Die Kombination der Wörter, die Aneinanderreihung der Sätze brachten Klangfarben hervor, welche noch lange in meinem Kopf nachhallten. Das Geschriebene wirkte als eine Art Echolot, einzig zum Zwecke die Tiefen der inneren Welt auszuloten und besaß dabei eine bisher unbekannte Suggestionskraft.<sup>2</sup> Zarathustras Diktum „Ich will“ wurde deshalb geschwind zu meinem, welches mich in eine angriffslustige Position gegen jegliches „Du sollst“<sup>3</sup> versetzte. Paradox gesprochen, bedeutete dies, dass man seinen Platz in der Welt nur zu finden vermag, wenn man selber dazu fähig ist, alte Welten abzulehnen, notfalls zu „vernichten“, um neue Welten zu erschaffen. Auch wenn Nietzsche damit sicherlich etwas viel größeres im Sinn hatte, so interpretierte ich Zarathustras Anregungen zum kritischen Denken auf meine Weise. Ich begann mir langsam im Klaren darüber zu werden, was ich im Leben überhaupt will, was ich überhaupt brauche. Wahre Zufriedenheit oder gar Glückseligkeit offenbart sich nach Nietzsche einzig und allein im Schöpferischen und so liest sich seine Anklage gegen die „letzten Menschen“, die ihr Glück im Lüstchen für den Tag und für die Nacht gefunden haben, sehr helllichtig in Zeiten einer Konsumgesellschaft. Es ist unschwer zu erkennen, dass ein Abiturient für eine Philosophie, die auf solche Art und Weise vorgetragen wird, sehr empfänglich ist, auch wenn ich in Nietzsches Augen wohl bloß ein „lesender Müßiggänger“<sup>4</sup> gewesen wäre.

Ein Jahr später, im Rahmen meines Studiums, lernte ich schließlich Nietzsche von einem anderen Blickwinkel kennen. Ich las Nietzsches Spätschrift „Zur Genealogie der Moral“ und war entsetzt. Während sich beim Zarathustra noch Licht und Schatten in gleicher Maßen abwechselten, die leisen mit den lauten Tönen ein stimmiges Ganzes ergaben, so herrschte bei der Genealogie nur noch das Dunkle, Nackte und Rohe. Nietzsches Grundhaltung war gewiss die gleiche geblieben: auch hier ging es darum alles radikal in Frage zu stellen, darum die herrschende Moral und dessen Werte auf ihre Legimitation hin zu prüfen, dennoch war der angeschlagene Ton rauer, das gefällte Urteil apodiktischer. Das spielerisch Leichte und poetisch Reizvolle der „Gedanken, die mit Taubenfüßen kommen, um

---

<sup>1</sup> Ludwig Marcuse „Mein zwanzigstes Jahrhundert“, Zürich 1975, S.48

<sup>2</sup> Fachkundiger und weniger unbeholfen, siehe Heinz Schlaffer „Das entfesselte Wort. Nietzsches Stil und seine Folgen.“, München 2007

<sup>3</sup> Friedrich Nietzsche KSA, Band 4, München 1988, S.30 ZA

<sup>4</sup> Friedrich Nietzsche KSA, Band 4, München 1988, S.37 ZA

die Welt zu lenken“<sup>5</sup> musste einer „blonden Bestie“ weichen, die „in allem Zerstören, in allen Wollüsten des Siegs und der Grausamkeit“<sup>6</sup> ihr Heil findet. Die verübte Zerstörung und Grausamkeit rechtfertigte sich schließlich selbst, wenn es um einen Akt der Selbststeigerung handelt und damit um einen Ausdruck des Dionysischen. Erschreckend hierbei war, dass die Repräsentanten des Dionysischen nur einem elitären Zirkel vorbehalten waren.

Hier zeigt sich, wie Nietzsche dem Prinzip der Selbststeigerung letztendlich alles opfert. Da dem Schaffenden, der inzwischen zur „blonden Bestie“ mutierte, keine Grenzen gesetzt werden dürfen, müssen folglich alle Werte, alle Moralvorstellungen ihm angepasst werden und nicht umgekehrt. Die von Nietzsche angestrebte „Umkehrung aller Werte“ macht dabei keine Gefangenen, schließlich ist „ein Volk der Umschweif der Natur ist, um zu sechs, sieben grossen Männern zu kommen.“<sup>7</sup> Als solch einen letzten großen Mann, der sich über alle Konventionen hinweggesetzt hat und einzig seinen „Willen zur Macht“ folgte, sah Nietzsche in Napoleon: „das fleichgewordne Problem des vornehmen Ideals an sich (...) Napoleon, diese Synthesis von Unmensch und Übermensch.“<sup>8</sup> Als ich solche Sätze las, kam ich nicht umhin dem spöttisch Bertolt Brechts Verse entgegenzusetzen: „Der junge Alexander eroberte Indien? Er allein? Cäsar schlug die Gallier. Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?“<sup>9</sup> Absolute Souveranität und der Sinn für das Gemeinwohl (Demokratie, Solidarität) sind für Nietzsche unvereinbar und so muss sich schließlich ersteres als tyrannische Herrschaft einiger weniger über viele andere entpuppen.

Nietzsche selber ordnete den Zarathustra zum jasagenden und die Genealogie zum neinsagenden Teil seines Schaffens ein, wobei er letzteres explizit als „*neinthuende* Hälfte (...) der grosse Krieg, - die Heraufbeschwörung eines Tags der Entscheidung“<sup>10</sup> verstand. Ich glaube nicht, dass die neinsagende Hälfte zugunsten der lebensbejahenden vernachlässigt werden darf, zu sehr sind die beiden Hälften miteinander verbunden. Schließlich zeigt sich „Also sprach Zarathustra“ in einem anderen Licht, wenn man bereits zu Anfang ließt „Was liegt an meiner Tugend! Noch hat sie mich nicht *rasen* gemacht. (...) Alles das ist Armut und Schmutz und ein erbärmliches Behagen!“<sup>11</sup> und sich vor Augen hält, wie solche „Raserei“ in der Genealogie konkretisiert und vor allem pervertiert wird.

---

<sup>5</sup> Friedrich Nietzsche KSA, Band 4, München 1988, S.189 ZA

<sup>6</sup> Friedrich Nietzsche KSA, Band 5, München 1988, S.275 GM

<sup>7</sup> Friedrich Nietzsche KSA, Band 5, München 1988, S.95 JGB

<sup>8</sup> Friedrich Nietzsche KSA, Band 5, München 1988, S.288 GM

<sup>9</sup> Bertolt Brecht „Die Gedichte in einem Band“, Frankfurt am Main 2002 S.656

<sup>10</sup> Nietzsche zitiert nach Stegmaier „Nietzsches Genealogie der Moral, Darmstadt 1994, S.30-31

<sup>11</sup> Friedrich Nietzsche KSA, Band 4, München 1988, S.20 ZA (Hervorhebung von mir M.S.)

Mein Verhältnis zu Nietzsche ist daher ambivalent. Zum einen habe ich einen Nietzsche kennen gelernt, dessen Philosophie einzig und allein darauf abzielte, Bekanntes und Gegebenes zu negieren, um Raum zu schaffen für individuelle Selbstgestaltung. Für solches dynamisches Denken, das kein Anfang und kein Ende kannte, war alles „im Fluss“ begriffen. Die dabei geöffneten Blickwinkel machen Nietzsche auch heute noch unschätzbar interessant. Zum anderen habe ich auch die Seiten in Nietzsches Schriften aufgeblättert, wo bloße Zerstörungswut und nackte Grausamkeit den Zweck der Selbststeigerung und absoluten Souveränität heiligen.

So lässt sich zum Abschluss sagen, dass mein Nietzsche Erlebnis aus vielen kleinen Erlebnissen besteht und in Zukunft sicherlich durch weitere ergänzt werden. Zu komplex ist Nietzsches Werk, als das man es auf einen Nenner bringen kann. Eine weitere Vertiefung ist deshalb unerlässlich. Im Ganzen wird sich so eine kritische Auseinandersetzung mit Nietzsches Person ergeben und ich glaube, nichts anderes stand ihm selber im Sinn.

Wörter: 993

**Literaturliste:**

- Friedrich Nietzsche, Kritische Studienausgabe, Herausgegeben von Giorgio Colli undazzino Montinari, Band vier, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1988
- Friedrich Nietzsche, Kritische Studienausgabe, Herausgegeben von Giorgio Colli undazzino Montinari, Band fünf, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1988
- Heinz Schlaffer „Das entfesselte Wort. Nietzsches Stil und seine Folgen“, Hanser Verlag, München 2007
- Werner Stegmaier, „Nietzsches ‚Genealogie der Moral‘“, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1994
- Bertolt Brecht, „Die Gedichte von Bertolt Brecht in einem Band“, 11.Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2002
- Ludwig Marcuse, „Mein zwanzigstes Jahrhundert“, „Auf dem Weg zu einer Autobiographie“, Diogenes Verlag, Zurich 1975